

Im Strudel der Großstadt.

Roman von C. Strideberg.

(16. Fortsetzung.)

Sie richtete sich hastig auf. „Was um?“ fragte sie, den Kopf stolz erhebend. „Was hat der Baron von Soltei mit meinen Angelegenheiten zu thun?“

„Ich freue mich, wenn Sie so ruhig darüber denken,“ sagte Hans, obwohl er am Augen ihrer Lippen sah, daß ihr Gleichmuth nur äußerlich war. Soltei hatte, nachdem Hans der unglücklichen alten Dame seinen Besuch gemacht, ebenfalls den Wunsch, Frau de Pommarin persönlich sein Beileid auszusprechen.

„Ich habe gar nicht gewußt, daß du so viel Anlage zum Philister hast. Du mußt heiraten, my dear, bald, sonst wirst du unrettbar und unheilbar zum tugendhaften Heugelz — eine uneliebliche Sorte Menschen, — es wäre schade um einen sonst im allgemeinen recht netten und vernünftigen Kameraden.“

Gräfin Anastasia hatte ihren Aufenthalt solange wie möglich in Gastein ausgebeutet. Sie wollte Ruhe haben.

„Joseph von Steinruder war einstweilen von ihrem Angehörigen verbannt. Er schrieb ihr, daß er bitte, von der Mitwirkung am Wohlthätigkeitsfest entbunden zu werden, da er begrifflicherweise nicht in der Stimmung sei, Feste zu feiern.“

„Auf Kreise der am Fest Theilnehmende herrschte noch eine fieberische Geschäftigkeit. Viele Hände regten sich. Hans und Soltei beschäftigten sich nicht aktiv an dem „Kummel“, wie der Baron sich deprimistisch ausdrückte.“

„Werden die Damen Seidelmann auf dem Fest sein?“

„Du hast sie nicht eingeladen?“

„Nein.“

„Soltei ließ den Thürgriff los und wachte sich hastig dem Freunde zu. „Meinetwegen nicht?“ fragte er scharf.“

„Ich bitte dich, Alexander, — du mußt doch einsehen...“

„Nichts sehe ich ein! — Ich weiß, daß Anna Maria Seidelmann verlobt ist, das meine ich, könnte die Garantie genug sein für mein Verhalten.“

„Hans sah ihn ruhig an und sagte mit eigener Betonung: „Du wirst sie verzeihen und dich mit einer andern trösten! So etwas hält seine Zeit, und dann ist's mit einmahl zum Ende und man wundert sich selber, daß man so verdrößt war.“

„Hans, mach mich nicht rasend! Du hast dich wohl damals meinen Demos auswendig gelernt? ...“

auffchwangen — ich meine: besser laut, als sich in ewige Sehnüchtheit aufzureiben. — Und wenn ich daran denke, daß ein Mann das Recht hat, Anna Maria sein zu nennen, so könnte ich mit kaltem Blute zum Mörder werden.“

„So! — Und wenn du ihn gepöbelst hast?“

„Dann würde ich meinen Schatz auf mein entlegenes Gut retten und... aber das ist ja Unsinn!“

„Und den Schatz — heirathen?“

„Noch in derselben Minute, damit er mir nicht wieder entrispen werden kann, und mich für den glücklichsten der Menschen halten.“

Hans erhob sich. „Noch immer lag der nachdenkliche Zug auf seinem Gesicht, aber seine Stirn hatte sich aufgehellt.“

„Anna Maria wird morgen auf dem Fest sein! — Du brauchst auch ihre Augen nicht zum Mörder zu werden, denn Anna Maria ist frei.“

„Hans!“ — Es war ein Auffauchgen, und im nächsten Augenblick hatte Soltei den Freund festig an sich gepöbel. „Ich danke — danke dir, dear old fellow!“ — Dann war er hin- und hergegangen.

Hans sah ihn vom Fenster aus im Sturmschritt die Straße hinabellen, und ein Gefühl der Bitterkeit stieg in ihm auf. „Sahste er sich nicht so leidenschaftlich wie Soltei nach seinem Glück? Mühte er nicht auch um seinen Tag zu Tag, ob er gleich manchmal meinte, es nicht länger ertragen zu können? ...“

Die Familie Seidelmann hatte von der Gräfin Anastasia durch Frau von Berg eine Einladung zum Feste erhalten. Wenn die Frau von Berg nicht erscheinen wollte, so würde die Gräfin Anna Maria gern unter ihren Schutz nehmen. Aber die Frau von Berg hatte ihre Bedenken. Ein Fest der vornehmen und großen Welt, dahin gehörte sie nicht. Anna Maria beschloß nicht einmal die Garderobe dazu.

Das war eine herbe Enttäuschung für Anna Maria. Sie hatte bisher so wenig vom Leben und Treiben der Gesellschaft gesehen, und sie beschloß einen angeborenen Instinkt für die verfeinerten Formen des Besoins und einen so regen Schönheitssinn. Gewiß gab es da viel Herrliches zu schauen...“

„Wenn du dich mit der Rolle des Aufsehers begnügen willst...“ sagte die Mutter. Das traf Anna Maria. Sie hob stolz den Kopf. „Du hast recht, Mutter, wir passen nicht da hinein.“

„Nun aber kam noch am letzten Abend vor dem Fest Hans. Wie — nicht zum Fest? — er erschienen wollen sie?“

„Das würde ihnen die Gräfin Einhard als große Rücksichtslosigkeit auslegen, da sie selber Anna Maria hemmeln wollten. Das sei es fast ein Nichtrauswachen gegen die Gräfin, die ihnen doch von Anfang ihrer Bekanntschaft an so überaus gültig und liebenswürdig entgegengetreten sei.“

„Schließlich kam es der Frau von Berg selber ganz unbedenklich vor, ihre Absicht aufrecht zu erhalten, und sie hatte nicht länger den Muth, zu widerstehen. Anna Maria und Albrecht bekamen die Erlaubnis, das Fest zu besuchen.“

„Und nun wurde in aller Eile noch am späten Abend Anna Marias weißes Kleidlein aufgeschickt, das sie sich hochzeitlich einer Kollegin getragen hatte und das, wie sie sich selbst auszusprechen pflegte, „wirklich noch fast neu aussah.“

„Wie Anna Maria befehlte, so sollte es immer sein — und von einem jungen Mädchen verlangt man nicht, daß es in Selbstergehrung kommt,“ tröstete sie sich.

„Und sie hätte auch in der That nichts finden können, was ihre eigene Schönheit besser zur Geltung gebracht hätte, als dies duftige weiße Gewand, dessen einzige farbige Zuthat ein spangenartig durch ihr volles dunkles Haar geschlungenes Goldband war.“

„Dorette prangte im Gegensatz zu ihr in einem erdenden reichen Kostüm. Ihr vor eng und heiß unter dem schwarzen Puff, sie fühlte sich unbehaglich und wie herausgestofft für eine Jagdmantelstube, um für Geld gezeigert zu werden.“

„Aber das ist ja Unsinn!“

„Du siehst ja, daß ich nicht rasend bin!“

„Du siehst ja, daß ich nicht rasend bin!“

„Du siehst ja, daß ich nicht rasend bin!“

„Du siehst ja, daß ich nicht rasend bin!“

„Du siehst ja, daß ich nicht rasend bin!“

„Du siehst ja, daß ich nicht rasend bin!“

„Du siehst ja, daß ich nicht rasend bin!“

„Du siehst ja, daß ich nicht rasend bin!“

„Du siehst ja, daß ich nicht rasend bin!“

„Aber ich freue mich, daß Sie einwilligen noch mit Begleitung der Sache sind. Es wird mir ein ganz besonderes Vergnügen bereiten, Ihre Führer in dieser Ihnen neuen Welt sein zu dürfen.“

„Zur Verfüzung der Langenweile?“ fragte Anna Maria mit einem eigenen Ausdruck.

„Gnädiges Fräulein...“

„Meine Herrschaften, wäre es nicht vor allen Dingen nöthig, daß wir unsere Sachen erst einmal ablegen und dann die Frau Gräfin Einhard auffuchen?“ unterbrach Hans ungeduldig.

„Ja — und Fräulein vom Berg!“

„Stell Anna rasch ein. Ich möchte mir gern auch wasfagen lassen.“

„Die Gräfin Anastasia ist heute der reize Honig,“ versicherte Soltei in seiner fastartigen Art. „Für „cher neveu“ hat mit seiner Neuentworfung viel Erfolg gehabt, und wenn sie dem unglücklichen Steinruder böser auch nur einen Handfuß ohne Wort und Blick gestattet hat, so ist anzunehmen, daß bald die Weiterwollen vor dem Tantenstolz schwinden werden, wie später Schnee vor der Frühlingssonne.“

„Ob er sich als Staatsanwalt oder als Justizausgezeichnet, ist am Ende egal, wenn der Tante Ertrag nur seine Befriedigung erhält.“

„So war seine Composition wirklich gut?“ fragte Hans, während Anna Maria noch in der Garderobe mit ihrer Toilette beschäftigt war.

„Kein Ding geradezu!“ — Und da steht auf dem Programm noch eine gebührende „Einlage“ ohne Ranken und nähere Bezeichnung. Das ist Steinruder Specialnummer, wie ich schon gehört habe. Wenn er damit reißt, so ist ihm ein für allemal geholfen, denn dem kann die Tante Ertrag nicht wiedersehen.“

„Sein Vater sagt, Joseph habe in den letzten Wochen Tag und Nacht im Schweiß seines Angesichts gearbeitet und geübt. Der Degen über die Hundsbreite, und der Examenshund habe ihn, scheint es, zur Verflüchtigung gebracht.“

Hans' Stirn zog sich düster zusammen, er antwortete nicht. Er war von den Ausichten Steinruder's nicht eben entzückt. Wenn er die Gunst der Gräfin wiedergewann, womöglich in erhöhtem Maße, so bedeutete das ungewisselhaft auch eine Förderung seiner Heirathschancen Dorette gegenüber.

Gräfin Anastasia vermied, ihres Lebens wegen, gern unnütze Umherlaufen und Stehen. Darum hatte sie sich ihren Präzisionsinnigen in der Nähe der Bühne herrichten lassen. Da thronte sie in all ihrer imponirenden Stillschheit, hielt Cerule unter ihren Getreuen, begrüßte die ankommenen Gäste, und als die prinzipalen Herrschaften erschienen, ging sie ihnen mit ruhiger gelassener Würde entgegen und führte sie zu ihrem Ehrenplatz.

Die Frau verstand tadellos zu re-präsentiren. Und hier war sie auch in ihrem Element. Hier fiel sie nicht aus dem Rahmen mit ihrem süßen schmerzhaften Herzensgeschick, ihr zer-pompfenes Haar, ihren schwarzen, aber prächtigen Gewändern und dem unermühtlichen reichen Juwelen-schmuck. So und nicht anders stellte man sich eine russische Großgrundbesitzerin vor, die in starken Sünden das Scepter über millionweise Knechtchen und ein ganzes Heer von Untergebenen schwingt.

Sie begrüßte die Seidelmanns und Ortmanns auf das lebenswürdigste, klopfte Anna Maria auf die Waden und sagte, Dorette würde sich freuen, sie zu sehen, und sie freute sich auch. Denn ihre Wästel löschte sich so schön an junge Mädchen an, und sie, die Tante, sei ganz glücklich, daß Dorette in Anna Maria eine Freundin gefunden hätte.

„Ich kenne Sie zwar noch sehr wenig, mein Kind, aber meiner Dorette vertraue ich in der Beurtheilung der Menschen mehr, als mir selber. Wer sie mir empfiehlt, den nehme ich unbedingt als vollwürdige Persönlichkeit.“

„Da wäre also das uneliebarste Mittel, sich einen gültigen Empfang bei der gnädigsten Frau Gräfin zu sichern, daß man die Gunst des Fräulein vom Berg zu erringen trachtet,“ warf Hans lächelnd ein, und ich werde mir mit der Frau Gräfin Erlaubniß schleunigst gestatten...“

„Nein, bitte, bleiben Sie jetzt gefälligst einmal hier, und erzählen Sie mir, wie Ihnen Ihr Sturz bekommen ist. Donnerwetter! war das ein süßerer Sturz!“

Gräfin Anastasia brauchte starke Ausdrücke, wenn sie Lust dazu hatte, unbedürftig selbst um die Nähe der Ohren hoher Persönlichkeiten. Der Prinz, der mit einem Herrn vom Comite im Gespräch war, hatte das Wort aufgegeben. Er wandte sich lächelnd nach der Gräfin und um fragte gelaut, was denn das für ein Sturz wäre, der der Frau Gräfin so kräftig imponirt habe.

Hans wurde vorgeföhrt, und es gab für ihn einwillige keine Möglichkeit, sich frei zu machen.

Soltei sah die Unmuthsfallte auf seiner Stirn und mußte ein klein wenig schadenfroß lachen. Er freute sich, daß er so leichtem Kaufs darob-tam.

„Lassen Sie uns schleunigst heimlich einschleichen, ehe wir auch noch eingefangen werden,“ wisperte er Anna Maria zu. „Zu werden Sie zu Fräulein vom Berg bringen. Aber vorher will ich noch Ihren Herrn Bruder bei einigen jungen Damen einführen, damit er auch zu seinem Amüsament kommt.“

Bald darauf hatte er es eingerichtet, daß der Studiosus verschiedene hübsche junge Mädchen kennen gelernt hatte, und es dauerte nicht lange, da war er mit der kleinen Melitta von Hochspitz mitten in einem lustigen Geplauder.

„Lassen wir ihn!“ sagte Soltei im Ton eines Beschülers. „Er amüsiert sich prächtig. Es wird nicht lange dauern, so hilft er den jungen Damen Postkarten und Anwaldbonbons verkaufen und den Refektor im Anbringen von Zombolalooßen drücken.“

„Geben Sie mir Ihren Arm, Fräulein Seidelmann, damit wir in dem Gewühl nicht getrennt werden.“

„Ach nein — danke!“ jagte sie verwirrt. „Sie haben so viele Bekannte hier...“

„Die mich beneiden könnten um eine so hochbegabte Gesangsfräulein!“ — Fräulein Anna Maria, lassen wir doch heut allen Ehrgeiz und lästigen Formelnetram und amüsiert wir uns so froh und froh aus dem Rollen heraus.“

„Das Fest ist Ihnen doch langweilig, Herr Baron!“

„Ich werde sofort wieder „gnädiges Fräulein“ fragen, wenn Sie die formelle Anrede nicht lassen!“ — Langweilig war mir das Fest nur bis zu dem Augenblicke, da Sie kamen. Nun wird es, hoffe ich, nach zum schön-sien meines ganzen Lebens werden.“

Sie hatte schon ihre Fingerpfeife auf seinen Arm gelegt. Jetzt zog sie sie rasch wieder zurück.

„Wenn Sie in diesem Ton fortfahren, Herr von Soltei, dann werden wir ganz genöthigt zu sein, unser Amüsament zu beenden.“ — Das war ein nützliches Fräulein! — Sie erforderte vor dem Ton seiner Stimme, und vor seinem Blick mußte sie die Augen senken. „Sach sagte er noch in ihrer Hand und schob sie durch seinen Arm.“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich mich nie unterlassen werde, Ihnen eine leere Schmeichelei zu sagen! — Aber da Sie es wünschen, werde ich auch vermeiden, meine Gedanken auszusprechen, um nur in Ihrer Nähe bleiben zu dürfen.“

Sie antwortete nicht, der stürmische Pulsschlag ihres Herzens verlegte ihr die Stimme. Wie in einem Traun ging sie in seinem Arm durch die Säle. Ihr war, als ob sie schwärze, rothe Wolken der Glückseligkeit umgeben sie — und doch hätte sie meinen mögen.

Es dauerte eine Weile, ehe sie bei dem Mirral in ihrem Innern auf seine lustigen und witzigen Bemerkungen lauschen und in seine Art einstimmen konnte. Allmählich überkam sie dann aber mehr und mehr das freie Bewußtsein einer großen stolzen Freude, daß sie an seiner Seite gehen, sich von ihm in einer so garten ritterlichen Art umgarmt sehen durfte; daß er hier in seinem Streife unter all forstprächtigen Gewändern und dem unermühtlichen reichen Juwelen-schmuck. So und nicht anders stellte man sich eine russische Großgrundbesitzerin vor, die in starken Sünden das Scepter über millionweise Knechtchen und ein ganzes Heer von Untergebenen schwingt.

Sie begrüßte die Seidelmanns und Ortmanns auf das lebenswürdigste, klopfte Anna Maria auf die Waden und sagte, Dorette würde sich freuen, sie zu sehen, und sie freute sich auch. Denn ihre Wästel löschte sich so schön an junge Mädchen an, und sie, die Tante, sei ganz glücklich, daß Dorette in Anna Maria eine Freundin gefunden hätte.

„Ich kenne Sie zwar noch sehr wenig, mein Kind, aber meiner Dorette vertraue ich in der Beurtheilung der Menschen mehr, als mir selber. Wer sie mir empfiehlt, den nehme ich unbedingt als vollwürdige Persönlichkeit.“

„Da wäre also das uneliebarste Mittel, sich einen gültigen Empfang bei der gnädigsten Frau Gräfin zu sichern, daß man die Gunst des Fräulein vom Berg zu erringen trachtet,“ warf Hans lächelnd ein, und ich werde mir mit der Frau Gräfin Erlaubniß schleunigst gestatten...“

„Nein, bitte, bleiben Sie jetzt gefälligst einmal hier, und erzählen Sie mir, wie Ihnen Ihr Sturz bekommen ist. Donnerwetter! war das ein süßerer Sturz!“

Gräfin Anastasia brauchte starke Ausdrücke, wenn sie Lust dazu hatte, unbedürftig selbst um die Nähe der Ohren hoher Persönlichkeiten. Der Prinz, der mit einem Herrn vom Comite im Gespräch war, hatte das Wort aufgegeben. Er wandte sich lächelnd nach der Gräfin und um fragte gelaut, was denn das für ein Sturz wäre, der der Frau Gräfin so kräftig imponirt habe.

Hans wurde vorgeföhrt, und es gab für ihn einwillige keine Möglichkeit, sich frei zu machen.

Soltei sah die Unmuthsfallte auf seiner Stirn und mußte ein klein wenig schadenfroß lachen. Er freute sich, daß er so leichtem Kaufs darob-tam.

„Lassen Sie uns schleunigst heimlich einschleichen, ehe wir auch noch eingefangen werden,“ wisperte er Anna Maria zu. „Zu werden Sie zu Fräulein vom Berg bringen. Aber vorher will ich noch Ihren Herrn Bruder bei einigen jungen Damen einführen, damit er auch zu seinem Amüsament kommt.“

Bald darauf hatte er es eingerichtet, daß der Studiosus verschiedene hübsche junge Mädchen kennen gelernt hatte, und es dauerte nicht lange, da war er mit der kleinen Melitta von Hochspitz mitten in einem lustigen Geplauder.

„Lassen wir ihn!“ sagte Soltei im Ton eines Beschülers. „Er amüsiert sich prächtig. Es wird nicht lange dauern, so hilft er den jungen Damen Postkarten und Anwaldbonbons verkaufen und den Refektor im Anbringen von Zombolalooßen drücken.“

„Geben Sie mir Ihren Arm, Fräulein Seidelmann, damit wir in dem Gewühl nicht getrennt werden.“

„Ach nein — danke!“ jagte sie verwirrt. „Sie haben so viele Bekannte hier...“

„Die mich beneiden könnten um eine so hochbegabte Gesangsfräulein!“ — Fräulein Anna Maria, lassen wir doch heut allen Ehrgeiz und lästigen Formelnetram und amüsiert wir uns so froh und froh aus dem Rollen heraus.“

„Das Fest ist Ihnen doch langweilig, Herr Baron!“

„Ich werde sofort wieder „gnädiges Fräulein“ fragen, wenn Sie die formelle Anrede nicht lassen!“ — Langweilig war mir das Fest nur bis zu dem Augenblicke, da Sie kamen. Nun wird es, hoffe ich, nach zum schön-sien meines ganzen Lebens werden.“

Sie hatte schon ihre Fingerpfeife auf seinen Arm gelegt. Jetzt zog sie sie rasch wieder zurück.

„Wenn Sie in diesem Ton fortfahren, Herr von Soltei, dann werden wir ganz genöthigt zu sein, unser Amüsament zu beenden.“ — Das war ein nützliches Fräulein! — Sie erforderte vor dem Ton seiner Stimme, und vor seinem Blick mußte sie die Augen senken. „Sach sagte er noch in ihrer Hand und schob sie durch seinen Arm.“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich mich nie unterlassen werde, Ihnen eine leere Schmeichelei zu sagen! — Aber da Sie es wünschen, werde ich auch vermeiden, meine Gedanken auszusprechen, um nur in Ihrer Nähe bleiben zu dürfen.“

Sie antwortete nicht, der stürmische Pulsschlag ihres Herzens verlegte ihr die Stimme. Wie in einem Traun ging sie in seinem Arm durch die Säle. Ihr war, als ob sie schwärze, rothe Wolken der Glückseligkeit umgeben sie — und doch hätte sie meinen mögen.

Es dauerte eine Weile, ehe sie bei dem Mirral in ihrem Innern auf seine lustigen und witzigen Bemerkungen lauschen und in seine Art einstimmen konnte. Allmählich überkam sie dann aber mehr und mehr das freie Bewußtsein einer großen stolzen Freude, daß sie an seiner Seite gehen, sich von ihm in einer so garten ritterlichen Art umgarmt sehen durfte; daß er hier in seinem Streife unter all forstprächtigen Gewändern und dem unermühtlichen reichen Juwelen-schmuck. So und nicht anders stellte man sich eine russische Großgrundbesitzerin vor, die in starken Sünden das Scepter über millionweise Knechtchen und ein ganzes Heer von Untergebenen schwingt.

Sie begrüßte die Seidelmanns und Ortmanns auf das lebenswürdigste, klopfte Anna Maria auf die Waden und sagte, Dorette würde sich freuen, sie zu sehen, und sie freute sich auch. Denn ihre Wästel löschte sich so schön an junge Mädchen an, und sie, die Tante, sei ganz glücklich, daß Dorette in Anna Maria eine Freundin gefunden hätte.

„Ich kenne Sie zwar noch sehr wenig, mein Kind, aber meiner Dorette vertraue ich in der Beurtheilung der Menschen mehr, als mir selber. Wer sie mir empfiehlt, den nehme ich unbedingt als vollwürdige Persönlichkeit.“

„Da wäre also das uneliebarste Mittel, sich einen gültigen Empfang bei der gnädigsten Frau Gräfin zu sichern, daß man die Gunst des Fräulein vom Berg zu erringen trachtet,“ warf Hans lächelnd ein, und ich werde mir mit der Frau Gräfin Erlaubniß schleunigst gestatten...“

„Nein, bitte, bleiben Sie jetzt gefälligst einmal hier, und erzählen Sie mir, wie Ihnen Ihr Sturz bekommen ist. Donnerwetter! war das ein süßerer Sturz!“

Gräfin Anastasia brauchte starke Ausdrücke, wenn sie Lust dazu hatte, unbedürftig selbst um die Nähe der Ohren hoher Persönlichkeiten. Der Prinz, der mit einem Herrn vom Comite im Gespräch war, hatte das Wort aufgegeben. Er wandte sich lächelnd nach der Gräfin und um fragte gelaut, was denn das für ein Sturz wäre, der der Frau Gräfin so kräftig imponirt habe.

Hans wurde vorgeföhrt, und es gab für ihn einwillige keine Möglichkeit, sich frei zu machen.

„Aber ich freue mich, daß Sie einwilligen noch mit Begleitung der Sache sind. Es wird mir ein ganz besonderes Vergnügen bereiten, Ihre Führer in dieser Ihnen neuen Welt sein zu dürfen.“

„Zur Verfüzung der Langenweile?“ fragte Anna Maria mit einem eigenen Ausdruck.

„Gnädiges Fräulein...“

„Meine Herrschaften, wäre es nicht vor allen Dingen nöthig, daß wir unsere Sachen erst einmal ablegen und dann die Frau Gräfin Einhard auffuchen?“ unterbrach Hans ungeduldig.

„Ja — und Fräulein vom Berg!“

„Stell Anna rasch ein. Ich möchte mir gern auch wasfagen lassen.“

„Die Gräfin Anastasia ist heute der reize Honig,“ versicherte Soltei in seiner fastartigen Art. „Für „cher neveu“ hat mit seiner Neuentworfung viel Erfolg gehabt, und wenn sie dem unglücklichen Steinruder böser auch nur einen Handfuß ohne Wort und Blick gestattet hat, so ist anzunehmen, daß bald die Weiterwollen vor dem Tantenstolz schwinden werden, wie später Schnee vor der Frühlingssonne.“

„Ob er sich als Staatsanwalt oder als Justizausgezeichnet, ist am Ende egal, wenn der Tante Ertrag nur seine Befriedigung erhält.“

„So war seine Composition wirklich gut?“ fragte Hans, während Anna Maria noch in der Garderobe mit ihrer Toilette beschäftigt war.

„Kein Ding geradezu!“ — Und da steht auf dem Programm noch eine gebührende „Einlage“ ohne Ranken und nähere Bezeichnung. Das ist Steinruder Specialnummer, wie ich schon gehört habe. Wenn er damit reißt, so ist ihm ein für allemal geholfen, denn dem kann die Tante Ertrag nicht wiedersehen.“

„Sein Vater sagt, Joseph habe in den letzten Wochen Tag und Nacht im Schweiß seines Angesichts gearbeitet und geübt. Der Degen über die Hundsbreite, und der Examenshund habe ihn, scheint es, zur Verflüchtigung gebracht.“

Hans' Stirn zog sich düster zusammen, er antwortete nicht. Er war von den Ausichten Steinruder's nicht eben entzückt. Wenn er die Gunst der Gräfin wiedergewann, womöglich in erhöhtem Maße, so bedeutete das ungewisselhaft auch eine Förderung seiner Heirathschancen Dorette gegenüber.

Gräfin Anastasia vermied, ihres Lebens wegen, gern unnütze Umherlaufen und Stehen. Darum hatte sie sich ihren Präzisionsinnigen in der Nähe der Bühne herrichten lassen. Da thronte sie in all ihrer imponirenden Stillschheit, hielt Cerule unter ihren Getreuen, begrüßte die ankommenen Gäste, und als die prinzipalen Herrschaften erschienen, ging sie ihnen mit ruhiger gelassener Würde entgegen und führte sie zu ihrem Ehrenplatz.

Die Frau verstand tadellos zu re-präsentiren. Und hier war sie auch in ihrem Element. Hier fiel sie nicht aus dem Rahmen mit ihrem süßen schmerzhaften Herzensgeschick, ihr zer-pompfenes Haar, ihren schwarzen, aber prächtigen Gewändern und dem unermühtlichen reichen Juwelen-schmuck. So und nicht anders stellte man sich eine russische Großgrundbesitzerin vor, die in starken Sünden das Scepter über millionweise Knechtchen und ein ganzes Heer von Untergebenen schwingt.

Sie begrüßte die Seidelmanns und Ortmanns auf das lebenswürdigste, klopfte Anna Maria auf die Waden und sagte, Dorette würde sich freuen, sie zu sehen, und sie freute sich auch. Denn ihre Wästel löschte sich so schön an junge Mädchen an, und sie, die Tante, sei ganz glücklich, daß Dorette in Anna Maria eine Freundin gefunden hätte.

„Ich kenne Sie zwar noch sehr wenig, mein Kind, aber meiner Dorette vertraue ich in der Beurtheilung der Menschen mehr, als mir selber. Wer sie mir empfiehlt, den nehme ich unbedingt als vollwürdige Persönlichkeit.“

„Da wäre also das uneliebarste Mittel, sich einen gültigen Empfang bei der gnädigsten Frau Gräfin zu sichern, daß man die Gunst des Fräulein vom Berg zu erringen trachtet,“ warf Hans lächelnd ein, und ich werde mir mit der Frau Gräfin Erlaubniß schleunigst gestatten...“

„Nein, bitte, bleiben Sie jetzt gefälligst einmal hier, und erzählen Sie mir, wie Ihnen Ihr Sturz bekommen ist. Donnerwetter! war das ein süßerer Sturz!“

Gräfin Anastasia brauchte starke Ausdrücke, wenn sie Lust dazu hatte, unbedürftig selbst um die Nähe der Ohren hoher Persönlichkeiten. Der Prinz, der mit einem Herrn vom Comite im Gespräch war, hatte das Wort aufgegeben. Er wandte sich lächelnd nach der Gräfin und um fragte gelaut, was denn das für ein Sturz wäre, der der Frau Gräfin so kräftig imponirt habe.

Hans wurde vorgeföhrt, und es gab für ihn einwillige keine Möglichkeit, sich frei zu machen.

Soltei sah die Unmuthsfallte auf seiner Stirn und mußte ein klein wenig schadenfroß lachen. Er freute sich, daß er so leichtem Kaufs darob-tam.

„Lassen Sie uns schleunigst heimlich einschleichen, ehe wir auch noch eingefangen werden,“ wisperte er Anna Maria zu. „Zu werden Sie zu Fräulein vom Berg bringen. Aber vorher will ich noch Ihren Herrn Bruder bei einigen jungen Damen einführen, damit er auch zu seinem Amüsament kommt.“

Bald darauf hatte er es eingerichtet, daß der Studiosus verschiedene hübsche junge Mädchen kennen gelernt hatte, und es dauerte nicht lange, da war er mit der kleinen Melitta von Hochspitz mitten in einem lustigen Geplauder.

„Lassen wir ihn!“ sagte Soltei im Ton eines Beschülers. „Er amüsiert sich prächtig. Es wird nicht lange dauern, so hilft er den jungen Damen Postkarten und Anwaldbonbons verkaufen und den Refektor im Anbringen von Zombolalooßen drücken.“

„Geben Sie mir Ihren Arm, Fräulein Seidelmann, damit wir in dem Gewühl nicht getrennt werden.“

„Ach nein — danke!“ jagte sie verwirrt. „Sie haben so viele Bekannte hier...“

„Die mich beneiden könnten um eine so hochbegabte Gesangsfräulein!“ — Fräulein Anna Maria, lassen wir doch heut allen Ehrgeiz und lästigen Formelnetram und amüsiert wir uns so froh und froh aus dem Rollen heraus.“

„Das Fest ist Ihnen doch langweilig, Herr Baron!“

„Ich werde sofort wieder „gnädiges Fräulein“ fragen, wenn Sie die formelle Anrede nicht lassen!“ — Langweilig war mir das Fest nur bis zu dem Augenblicke, da Sie kamen. Nun wird es, hoffe ich, nach zum schön-sien meines ganzen Lebens werden.“

Sie hatte schon ihre Fingerpfeife auf seinen Arm gelegt. Jetzt zog sie sie rasch wieder zurück.

„Wenn Sie in diesem Ton fortfahren, Herr von Soltei, dann werden wir ganz genöthigt zu sein, unser Amüsament zu beenden.“ — Das war ein nützliches Fräulein! — Sie erforderte vor dem Ton seiner Stimme, und vor seinem Blick mußte sie die Augen senken. „Sach sagte er noch in ihrer Hand und schob sie durch seinen Arm.“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich mich nie unterlassen werde, Ihnen eine leere Schmeichelei zu sagen! — Aber da Sie es wünschen, werde ich auch vermeiden, meine Gedanken auszusprechen, um nur in Ihrer Nähe bleiben zu dürfen.“

Sie antwortete nicht, der stürmische Pulsschlag ihres Herzens verlegte ihr die Stimme. Wie in einem Traun ging sie in seinem Arm durch die Säle. Ihr war, als ob sie schwärze, rothe Wolken der Glückseligkeit umgeben sie — und doch hätte sie meinen mögen.

Es dauerte eine Weile, ehe sie bei dem Mirral in ihrem Innern auf seine lustigen und witzigen Bemerkungen lauschen und in seine Art einstimmen konnte. Allmählich überkam sie dann aber mehr und mehr das freie Bewußtsein einer großen stolzen Freude, daß sie an seiner Seite gehen, sich von ihm in einer so garten ritterlichen Art umgarmt sehen durfte; daß er hier in seinem Streife unter all forstprächtigen Gewändern und dem unermühtlichen reichen Juwelen-schmuck. So und nicht anders stellte man sich eine russische Großgrundbesitzerin vor, die in starken Sünden das Scepter über millionweise Knechtchen und ein ganzes Heer von Untergebenen schwingt.

Sie begrüßte die Seidelmanns und Ortmanns auf das lebenswürdigste, klopfte Anna Maria auf die Waden und sagte, Dorette würde sich freuen, sie zu sehen, und sie freute sich auch. Denn ihre Wästel löschte sich so schön an junge Mädchen an, und sie, die Tante, sei ganz glücklich, daß Dorette in Anna Maria eine Freundin gefunden hätte.

„Ich kenne Sie zwar noch sehr wenig, mein Kind, aber meiner Dorette vertraue ich in der Beurtheilung der Menschen mehr, als mir selber. Wer sie mir empfiehlt, den nehme ich unbedingt als vollwürdige Persönlichkeit.“

„Da wäre also das uneliebarste Mittel, sich einen gültigen Empfang bei der gnädigsten Frau Gräfin zu sichern, daß man die Gunst des Fräulein vom Berg zu erringen trachtet,“ warf Hans lächelnd ein, und ich werde mir mit der Frau Gräfin Erlaubniß schleunigst gestatten...“

„Nein, bitte, bleiben Sie jetzt gefälligst einmal hier, und erzählen Sie mir, wie Ihnen Ihr Sturz bekommen ist. Donnerwetter! war das ein süßerer Sturz!“

Gräfin Anastasia brauchte starke Ausdrücke, wenn sie Lust dazu hatte, unbedürftig selbst um die Nähe der Ohren hoher Persönlichkeiten. Der Prinz, der mit einem Herrn vom Comite im Gespräch war, hatte das Wort aufgegeben. Er wandte sich lächelnd nach der Gräfin und um fragte gelaut, was denn das für ein Sturz wäre, der der Frau Gräfin so kräftig imponirt habe.

Hans wurde vorgeföhrt, und es gab für ihn einwillige keine Möglichkeit, sich frei zu machen.

Soltei sah die Unmuth